

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1808**

23.4.1808 (Nr. 66)



Samstags,

den 23. April 1808.

Mit Großherzoglich Badischem gnädigstem Privilegio.

Inhalt: Stettin: Publikandum — Paris: Wildes Thier — Bordeaux — Madrid: Degen Franz des I. — Kopenhagen: Schwed. Parlamentär — Fürstland — London: Rede des Lord Moira.

## Preussen.

Stettin, vom 14. April.

Hier ist folgende Bekanntmachung durch den Druck publizirt worden: „Nach dem Befehl des Herrn General-Gouverneurs von Pommern fordern die Alterleute des Seglerhauses in Stettin alle Matrosen in Stettin, Strepnig, Ganferin und Swienemünde auf, sich nach diesen Orten vor dem 15. zu begeben, um auf den Schiffen, die man daselbst auslästet, gebraucht zu werden, die am 16. abgehen sollen. Es wird den Matrosen angezeigt, daß sie auf 3 Monate angenommen werden, Heuer und einen Vorschuß haben sollen, und daß diejenigen, die sich auf diese Vorladung nicht stellen, arretirt und nach Stettin gebracht werden sollen. — Stettin, den 9. April 1808, Die Alterleute des Seglerhauses.“

## Frankreich.

Paris, vom 15. April.

Ein wildes Thier verheerte seit einiger Zeit schon den Canton Saulieu (im Goldhügel-Departement, an der Gränze des Nièvre-Departements); es fiel Menschen und Thiere an, unter andern, am 30. März, mehrere Landleute und Reisende, auf der Landstraße von Saulieu; zerriß einen Konseribirten; zerfleischte im letzten Orte zwey Mädchen und einen Knaben, und wurde endlich durch den beynahe ungläublichen Muth eines Landmanns, Namens Machin, im Dorfe Pierre-Veriti, erlegt. Der Unter-Präfekt von

Chateau-Chinon (gibt dem Präfekten von Nevers (Nièvre-Departement) folgende Details hievon: Am 31., um 3 Uhr frühe, war Machin, nur im Hemd und in Holzschuhen aus seinem Hause gegangen. Er hört im nahen Gebüsch ein Thier sich nahen; er glaubt es sey die Kage, die sich vor einigen Tagen verlaufen hatte, und ruft seiner Frau und seinen Kindern, daß die Kage da sey. Es war noch finster: im Augenblick stürzt ein Thier auf ihn los und packt ihn an der Brust; er stößt es mit Gewalt zurück. Das Thier stürzt von neuem auf ihn zu, drückt ihn zwey Schritte zurück an die Mauer, richtet sich auf die Hinterfüße auf u. beißt ihn in die linke Brust. Vergebens sucht sich Machin los zu machen; das Thier setzt seine Zähne immer tiefer ein; Machin, der Höllenschmerzen leidet, umfaßt seinen Feind mit beiden Armen, schreyt seinen Leuten zu, in der Eile Feuer anzuzünden, er halte das böse Thier; schleppt sich mit ihm in das Haus hinein und streckt es auf einen starken Tisch hin. Seine Frau und Kinder, ihrer 5 oder 6, bey diesem Anblicke von Entsetzen ergriffen, getrauen nicht aus ihrem Bette aufzustehen. Endlich ermannt sich eine der Töchter, ein Mädchen von 22 Jahren, und zündet ein Licht an; ihr Vater heißt sie ein Messer nehmen und dem Thier einen Stich in den Hals geben; es gelingt ihr, mit Hilfe ihres Vaters, der, indem er mit der ganzen Last seines Körpers auf das Thier drückt, mit der linken Hand seiner Tochter die Stelle bezeichnet, wo sie hinstechen muß, um ihn selbst

nicht zu verwunden. Während dieser Handlung beißt sich das Thier immer stärker und tiefer in die Brust des Machin ein, und läßt dann erst nach, als es sich beynähe ganz verklutet hatte. Man hofft jedoch, der beherzte Machin werde von seinen schweren Wunden wieder genesen. Dieses mörderische Thier ist ein in dieser Gegend nicht einheimischer Wolf. Man hält ihn für den von Bliffon beschriebenen schwarzen Wolf: er hat lange dunkelbraunfarbige (dunkelgrüne) Haare; er konnte vier Jahre haben; ist lang und mager, und hat eine kürzere Schnauze als der einheimische Wolf.

Bordeaux, vom 13. April.

Gestern gegen Mittag haben der Kaiser und die Kaiserin, mit Ihrem Gefolge, aus ihrem Pallaste sich erhoben. Nachdem sie durch den schönsten Theil der Stadt gefahren waren, stiegen sie bei den Bädern aus dem Wagen, und begaben sich an Bord der Yachten, die sie in dieser Gegend erwarteten. Sie fuhren den Fluß aufwärts bis dem Fintelhause gegenüber, das Sie, wie es heißt, besuchen wollten, woran sie aber durch die Schwierigkeit, auf einem schlammigen Boden auszustiegen, gehindert wurden. Ihre Majestäten fuhren hierauf den Fluß hinunter, unter Abfeuerung der Kanonen und dem Jubelgeschrei der am Ufer versammelten Volksmenge. Am Proviand-Magazin ließen Sie sich an das Land setzen, und fuhren in Ihrem Wagen bis zu dem weitläufigen Gebäude, das ursprünglich mit unermesslichen Kosten für das Mahlen des Getreides erbaut worden war, und nun als Entrepot diene. Der Kaiser nahm diese Anstalt in Augenschein, schloß sich dann wieder an die Kaiserin an, und ließ sich nach der Börse führen. Die Mitglieder der Handelskammer empfingen Se. Maj. am Fuße der Stiege, und begleiteten Sie in den Gerichtshof. Als Sie auf der Gallerie des großen Börsen-Saals erschienen, erschallte ein einmüthiges Freudengeschrei. Ehe der Kaiser wieder hinabstieg, grüßte er die Versammlung mit einem Ausdruck von Achtung, Zuneigung und Wohlwollen, der den tiefsten Eindruck machte. Heute Morgens sind Se. Majestät über Mont-de-Marsan nach Bayonne abgereiset.

### Spanien.

Madrid, vom 6. April.

Se. kaisert. Hoheit der Großherzog von Berg hatte Sr.

Exc. Don Pedro Cevallos, erstem Staats- und Depeschen-Sekretär, zu erkennen gegeben, daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen und König von Italien den Degen zu besitzen wünschte, den Franz der Erste, König von Frankreich, in der berühmten Schlacht von Pavía, unter Kaiser Karl dem Fünften, verlor; Se. Maj. der König, von diesem Verlangen benachrichtigt, und von dem Wunsche belebt, bey jeder Gelegenheit Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, seinem innigen Allürten, seine Schätzung für Dero erhabene Person und seine Bewunderung über Dero seltene Thaten zu bezeugen, glaubte mit diesem Depositem keine würdigere Hände beauftragen zu können, als Ihre kaisert. Hoheit des Großherzogs von Berg; demnach verflügte sich, am 31. März Hr. Marquis d'Alfargo, Oberstallmeister des Königreichs, in großem Pompe, und von einem zahlreichen Gefolge begleitet, in den Pallast Sr. kaisert. Hoheit des Großherzogs von Berg und überreichte demselben den Degen Franz des Ersten. — In einem hier bekannt gemachten Tagesbefehl unterrichtet der Großherzog die französischen Soldaten, unter andern, von den Ursachen der sich verzögernden Ankunft Sr. Majestät des Kaisers. Er kündigt der Armee an, daß Se. Majestät sich unverzüglich an ihre Spitze stellen werden. Er lobt die unter den Korps herrschende Ordnung und gute Mannszucht, die Harmonie zwischen den Franzosen und Spaniern, so wie die Beweise von Interesse und Freundschaft, welche die letztern den französischen Soldaten geben etc. — Man glaubt in den verschiedenen gegen den Friedensfürsten gerichteten Flugschriften die Hauptpunkte seines wahrscheinlich nahen Prozesses zu sehen. — Wenn auch wirklich die Mittel bewiesen würden, die dieser Fürst angewandt haben soll, um zu seinen unermesslichen Schätzen zu gelangen, so würden manche geeignet seyn, Abscheu zu erregen. Die Einziehung der Klöster soll eine der ergiebigsten Quellen seiner Reichthümer gewesen seyn. Er bewilligte, heißt es, den säkularisirten Geistlichen die allerbüßigste Unterstützung, oder hielt wenigstens seine Versprechungen nicht. — Man beschuldigt ihn, durch elenke Kunstgriffe das Zutrauen des Königs hintergangen zu haben. Einen rechtschaffenen Religiosen, der einmal dem König die Noth seines Klosters mit Erfolg zu schildern wußte, machte er für wahnsinnig passiren. — Zu dem trieb

er mit den öffentlichen Fonds einen schändlichen Handel. Zur Zeit des Traktats von Amiens, da er am ersten die Nachricht von seinem Abschlusse erfuhr, kaufte er noch eine große Menge königliche Waaren, und gewann ungeheuer darauf. Die Fonds machte er steigen u. sinken, je nachdem es sich mit seinem persönlichen Interesse vertrug. — Man behauptet sogar, daß er alle Stellen verkaufte, und wenn jemand es wagte, sich unmittelbar an den König zu wenden, so war sein Untergang beschlossen. — Noch ernsthafter ist die gegen ihn erhobene Anklage, mit den Engländern seit einiger Zeit unterhandelt zu haben, um, mit ihrer Hilfe, es sey mit dem Hofe oder ohne ihn, seine Schätze nach Gibraltar zu bringen, den Engländern den Hafen von Ceuta zu überliefern, und sich nach Amerika zu begeben. — Mehrere Glieder der königlichen Familie waren entschlossen, alles zu wagen, um diese unglückliche Reise zu verhindern. Welche Aussicht für den Prinz von Asturien, in jenen entfernten Ländern sich in der Gewalt eines Feindes zu befinden, der schon alles gegen ihn gewagt hatte! Zur Ausführung dieses Projekts war übrigens der Günstling nicht verwegener genug; er hätte der königlichen Garde müssen versichert seyn, die er, wie alles Militär, sogar das Korps, unter dem er ehemals stand, ganz gegen sich hatte. — Man kann sich leicht denken, daß der 17. und 18. März die Engländer in Gibraltar zur Verzweiflung brachten. Man sieht diese Ereignisse für wichtig genug an, um den Plan des englischen Ministeriums in seiner Grundlage und in allen seinen Folgen zu erschüttern. Wenn man die Freundschaft betrachtet, welche die Einwohner von Madrid und die französischen Soldaten verbindet, so kann man jetzt sagen: Es sind keine Feinde mehr.

### Dänemark.

Färöland, vom 9. April.

Reisende, die aus Schweden kommen, und daselbst englische Blätter bis zum 15. März gesehen haben wollen, behaupten, daß die englischen Rüstungen zu einer Expedition in Dartmouth und den andern Häfen dies Jahr beträchtlicher sind, wie voriges Jahr. — Andere Anführungen sagen, daß am Ende des vorigen Monats eine große engl. Expedition von Kriegs- und Transportschiffen

ostwärts unter Segel gegangen sey. — Seeland ist auf 8 Monate hinlänglich mit Lebensmitteln versehen.

Das Gerücht, als kreuzte zwischen Lillaud und Holstein eine schwedische Flotte, hat sich nicht weiter bestätigt. Doch wird für gewiß behauptet, daß sich 2 schwedische Linienschiffe in der dortigen Gegend gezeigt, und auf einige Küstenböte, jedoch ohne Erfolg gefeuert hätten. — Infolge der Aussage eines zu Gothenburg angehaltenen, und von da nach Helsingör geführten Schiffers, sollte sich der schwedische König mit dem englischen Ministerium zu Uderwalla aufhalten, und ein englischer Truppen-Transport dort erwartet werden. — Die Lebensmittel wurden in Schweden von Tage zu Tage theurer. — Von Helsingör aus wird ziemlich häufig nach Helsingör parlamentirt. Am 4. wurde eine Anzahl an's Land gesetzter verwundeter, nunmehr aber geheilter Seeleute vom Linienschiffe Prinz Christian von Helsingör auf Wagen hieher abgeführt. — An eben dem Tage langten dort zwei schwedische Parlamentärsböte an, welche einige russ. Seeleute von dort angehaltenen Schiffen dieser Nation ans Land setzten. Vorgestern erschien aufs Neue eine Parlamentär-Flagge, die 6 Seeleute und ein Frauenzimmer nebst einem Knaben überführte.

### England.

London, vom 23. Februar.

Unsere Linienschiffe Nassau und Stately haben jedes 100,000 Pf. St. in Piastern und andern Gelde nach Gothenburg gebracht. — Die dänischen Kriegsschiffe in England sollten andere Namen erhalten; dieser anfängliche Beschluß ist nun aber zurückgenommen und sie behalten ihre Namen in engl. Dienst. — Folgendes ist ein wörtlicher Auszug aus der Rede, welche Lord Moira neulich im Parlament über den Raub der dänischen Flotte gehalten hat: „Ich weiß nicht mehr, ob ich in einer brittischen Parlamentsversammlung bin. Ich sehe, man hat jede Rechtfertigung dafür aufgegeben, daß wir uns Grundsätze der Nationallehre, von welcher wir uns rühmten, daß sie uns bisher heilig gewesen sey, verlassen haben, und die erste Entschuldigung, welche man für eine Handlung anführt, die unserm Charakter einen unauslöschlichen Schandstempel anhängt, besteht darinn, daß sie auf eine bloß spekulative Berechnung begründet gewesen sey. Vieles hat

man über die feindlichen Gesinnungen des "gegenwärtigen Herrschers von Frankreich gesagt." Angenommen, alles dieses sey wahr; wo sind die Beweise darüber, daß er im Einverständnis mit Dänemark gewesen sey? Wenn wir dieß Einverständnis nicht beweisen können, wodurch können wir uns rechtfertigen, Dänemark diejenigen Feindseligkeiten fühlen zu lassen, die wir nur gegen Frankreich hätten anwenden sollen? Doch davon abgesehen, so behauptet man, daß die dänische Flotte in die Hände von Bonaparte hätte fallen können, wenn wir nicht seinen Absichten zuvorgekommen wären. — Der Grund dieser Behauptung scheint mir äußerst unsicher. Dänemark hat stets die strengste Neutralität gegen die kriegsführenden Mächte beobachtet, und man hatte keine Ursache, zu glauben, daß es dieses System verlassen werde. Seitdem das nördliche Deutschland ein Schauplatz des Kriegs war, stand seine Armee in Holstein, und ich zweifle gar nicht daran, daß Dänemark sich nicht mit Muth und Anstrengung bei einem Angriff würde vertheidigt haben. Wenn man demnach voraussetzen könnte, daß Frankreich sich auf eine oder die andre Weise in Besitz der dänischen Flotte gesetzt hätte, so erkläre ich ohne Bedenken, daß ich lieber die dänischen Schiffe auf diesen Fall verdoppelt gesehen hätte, als daß ich sie in unserm Besitz auf die Weise, wie wir dazu gekommen sind, weiß. Unser Ueberfall kann mit keinem andern verglichen werden, da er eine unumgängliche Verwüstung über Unschuldige ausbreitete, die nicht die entfernteste Anleitung dazu gegeben hatten. Der Minister, welcher den Befehl zu dem Zuge unterschrieb, hätte sich zum Voraus das Geschrei der Mütter über ihre erschlagenen Kinder und die Verwüstung die derselbe unter Tausenden anrichten würde, erinnern sollen. Aber man hat gesagt; daß dieses Unglück Folge von dem dänischen Widerstande sey. Wer wagt indes diesen zu tadeln? Hätten die Dänen nicht dadurch sich die größte Achtung jedes edelmüthigen Feindes erwerben müssen? Verstehen die Minister unter der Nothwendigkeit, worauf sie sich berufen, bloß einen höhern Grad von Vortheil, so kann derselbe Grund für jede Expedition angeführt werden, sie mag auch noch so verwegt, noch so gewaltsam und noch so grausam seyn, wie sie will. Man hat die stärksten Ausdrücke für die Keckheit unsrer Nation

und für die Wichtigkeit gebraucht, sich fest und bestimmt in der gegenwärtigen Krisis zu zeigen; allein, worin besteht die Keckheit der Regierung, wenn 16 ausgerüstete Schiffe in dem Hafen einer friedlichen Macht derselben einen solchen Schreck einzuschüßen vermögen, daß sie sich eine Handlung erlaubt, welche eben so sehr gegen ihre eigene Ehre, als wie gegen ihren Vortheil ist?

Ich bin vollkommen überzeugt, daß der gegenwärtige Schritt uns unserm Untergange näher gebracht hat, wie irgend ein anderer einer frühern Administration, oft sie sich auch einer frühern Berwegenheit oder eines Mangels von Einsicht schuldig gemacht haben, da er uns bei ganz Europa verhaßt macht. Die Wirkung davon ist man bald an der Veränderung der Gesinnungen des russischen Hofes gewahr geworden, und in dem Herzen des dänischen Volks hat es den Keim einer unverföhnlichen Feindschaft gepflanzt." — Bei derselben Gelegenheit sagte Lord Erskine: Es kommt mir vor, als wenn man den geraubten Schiffen andre Namen geben will. So handeln wir denn mit den Schiffen, wie die Zigeuner mit den Kindern, welche sie stehlen, und sie anders nennen, damit sie nicht so leicht erkannt werden.

Carlsruhe. [Holz-Versteigerung.] Auf Freitag, den 29. April, werden in dem Blankenlocher Gemeindefwald gegen 400 Klafter Eichen-Brennholz und dann 78 Stämme Holländer Eichen, an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden. Die Versteigerung des Brennholzes geschieht in einzelnen Abtheilungen, und jene der Holländer Eichen Stamm für Stamm. Die hierzu Lusttragende wollen sich früh Morgen um 8 Uhr zu Blankenloch im Wirthshaus zur Krone einfinden.

Den 16. April 1808.

Großherzogl. Oberforstamt.

Steinbach. [Schulden-Liquidation.] Die Glaubiger des hiesigen Burgers und Rehtmanns, Bernhard Seitter, werden hiemit aufgerufen, ihre Forderungen an dem zur Schulden-Liquidation bestimmten Tag, wozu Mittwoch der 4. May d. J. anberaumt ist, Vormittags acht Uhr dem diesseitigen Theilungs-Kommissariat einzugeben, und gehörig zu erweisen, oder sich der Strafe des Ausschusses zu gewärtigen. Den 7. April 1808.

Großherzogl. Oberamt